Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 22 (2009)
Heft: 11

Rubrik: Fin de chantier

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZUERST DIE LANDSCHAFT, DANN DIE ARCHITEKTUR

Beim Bürohaus Futuro ist alles umgekehrt: Die 9100 Quadratmeter Nutzfläche liegt unter der Erde, der Garten auf dem Dach. Damit markieren die Architekten den Anfangspunkt der Kulturlandschaft des Waldenburgertals nicht, wie man erwarten würde, mit einem kantigen Volumen. Sie verwandeln die ehemalige Kuhweide in eine Art Klostergarten auf einer monumentalen, gegen Liestal ansteigenden Rampe. Erschlossen werden die Büroflächen übers Dach, in dessen Vegetationsmosaik ein Wegraster und Sitzplätze eingelassen sind. Der Aushub wurde aufs Dach geschüttet und grossflächig mit Stauden bepflanzt, die je nach Jahreszeit eine andere Farbe in den Vordergrund treten lassen.

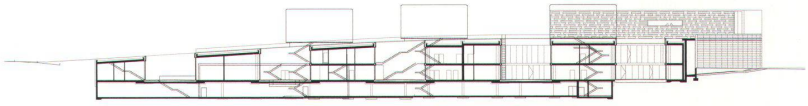
Vier doppelgeschossige grüne Glaskuben mit den Eingängen und ein betonierter «Kopfbau» wachsen aus dem Dach heraus und geben den vorbeiflitzenden Pendlern einen Hinweis darauf, dass unter der Grünfläche auch noch ein Gebäude liegt. Alle Büros sind nach innen orientiert und reihen sich um insgesamt zehn grosse, im vorderen Teil zwei-, im hinteren Teil eingeschossige Lichthöfe. Diese sind karge klösterliche Orte der Ruhe, in denen aus langen Pflanzkisten mehrstämmige Grosssträucher wachsen. Die verglasten Hoffassaden sind gerade so hoch, dass man die umliegenden Hügelsilhouetten noch sieht. Überraschend ist, wie hell und offen die Büroräume sind und wie wenig man die entlang dem Gebäude verlaufende Überlandstrasse und die Waldenburgerbahn hört.

Diese städtebauliche Idee zeigt jedoch Schwachstellen auf der architektonischen Ebene – insbesondere bei den Abgängen zu den Büros. Der inszenierte spannende Zugang übers Dach weckt Erwartungen: Man fragt sich, wie es in den Glaskuben wohl nach unten geht. Doch wenn man die monumentalen Kästen betritt, passiert nichts. Man kommt in eine kühle Glashaube über einem schmucklosen Betontreppenhaus, aus dem ein kantiger Liftturm wächst. Das war ursprünglich nicht so geplant: Die Glastürme hätten bis in die Tiefgarage hinabreichen und Tageslicht ins Parkgeschoss bringen sollen, und sie sollten die Orientierung in den Untergeschossen erleichtern. Nun sind aus den emblemhaften Lichtkaminen blosse architektonische Zeichen ohne lichtleitende Funktion geworden. HÖ, Fotos: Michael Fritschi

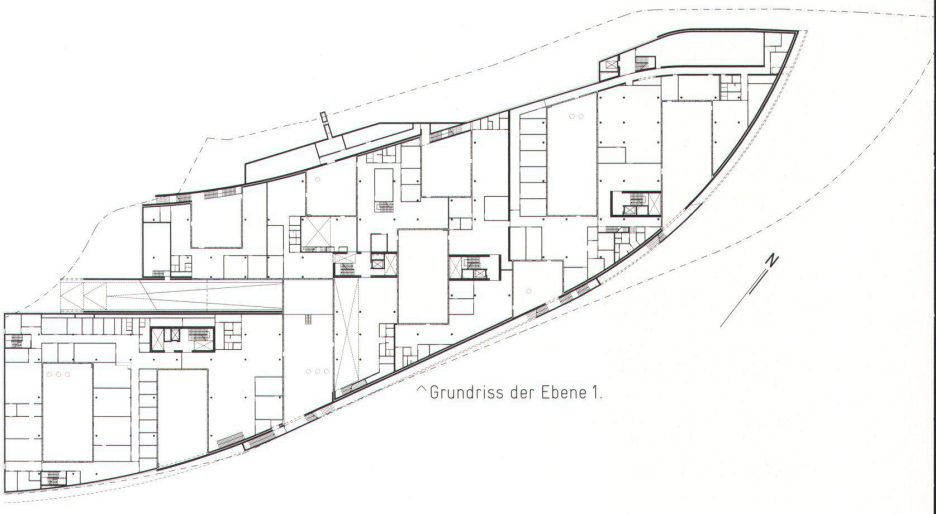
BÜRO- UND DIENSTLEISTUNGSZENTRUM FUTURO, 2009
Gräubernstrasse 12–18, Liestal BL
- **Bauherrschaft: Basellandschaftliche Gebäudeversicherung BGV, Liestal**
- **Architektur: CCP Architekten, San Donà di Piave (I) / Basel**
- **Bauingenieure: BSB + Partner, Oensingen**
- **Landschaftsarchitektur: SKK Landschaftsarchitekten, Wettingen**
- **Auftragsart: Ideenwettbewerb 2000**
- **Baukosten (BKP 1–9): CHF 60 Mio. (1. Etappe)**

<Vom grossen Gebäude unter dem Boden sind über der Erde nur die grünen Eingangskuben zu sehen.

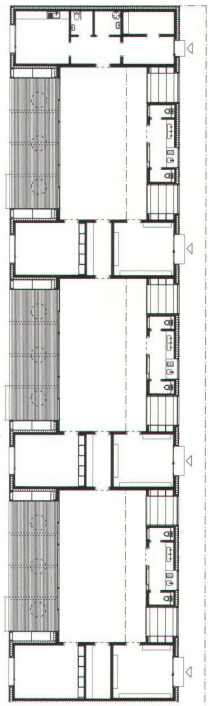
>Zehn Höfe belichten die unterirdischen Büroflächen. Sie sind aber auch Orte der Ruhe.



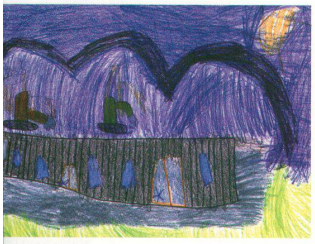
^Längsschnitt durch die fünf nördlichen Höfe.



^Grundriss der Ebene 1.



>Drei Kindergärten formen zusammen eine Raupe.



<So sieht ein Kind sein neues Haus.

>Wettergeschützte Loggien leiten aus den Kindergärten ins Freie.

DER LICHTSAMMLER

Es war einmal eine Gärtnerei. Und als der Gärtner alt war, wuchsen statt Gemüse, Kräuter und Blumen ein Schulhaus, eine Turn- und eine Mehrzweckhalle aus dem Boden. Und dort, wo das Pfauenauge um die Himbeeren schaukelte, steht nun ein Kindergarten. Die Architekten erinnerten sich an den Schmetterling und gaben dem Haus die Form einer dunklen Raupe mit hellem Bauch. Drei Kindergärten sitzen nun in ihr. Jeder ist für sich mit Garderöbchen, Küchelein, WC und Zimmer. Da spielen und arbeiten die Kinder und Erstklässler in Gruppen. Doch die Architekten wussten, dass Kinder ab und zu Ruhe brauchen und fügten also heimelige Nischen zum Raum. Das massiv gebaute und mit einer Holzfassade verkleidete Haus mit einem Kupferdach ist im Innern licht und hell. Wie ein Künstleratelier. Denn die markanten Zacken auf der Raupe sind Sonnenfänger, durch die mildes Licht in die Zimmer strömt. Und wenn die Sonne scheint, macht die Raupe ihre Türen und Fenster auf, und die Kinder schlagen im Gartenzimmer Purzelbäume. GA

KINDERGARTEN, 2009
Eschergut, Malans GR
- **Bauherrschaft: Gemeinde Malans**
- **Architektur: Arge Ruprecht Architekten und Roman Singer, Zürich**
- **Lichtplanung: Michael Josef Heusi, Zürich**
- **Fenster: Huber Fenster, Herisau**
- **Auftragsart: Wettbewerb**
- **Gesamtkosten: CHF 2,7 Mio.**

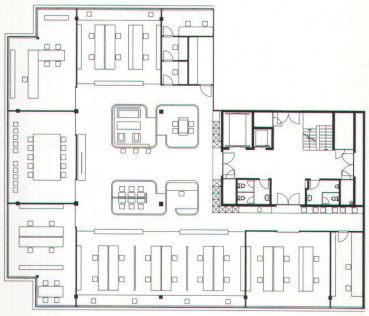
<Geschwungene Trennwände grenzen den Eingangsbereich von den Themenräumen ab. Foto: Günther Lanznia

VERTRAUEN SCHAFFEN

Eine Strassenkreuzung mit Autogarage und Tankstelle – das Gewerbegebiet um Cham ist wenig attraktiv. So war auch der Raum im Geschäftshaus an der Gewerbestrasse: wenig Tageslicht und eine niedere Decke. Patrick Müller, CEO der IT-Firma iTrust, liess sich nicht abschrecken und lancierte einen Ideenwettbewerb. Der Innenarchitekt Beat Schöpfer überzeugte: Die Firma empfängt Besucher mit einem organisch geformten Eingangsbereich umgeben von drei Themenräumen, die mit geschwungenen Trennwänden voneinander abgegrenzt sind. Im ersten Raum, dem «Creation Trust», entwickeln die Angestellten Ideen, die sie gegenüber, im «Innovation Trust», umsetzen. Auf ein erfolgreich abgeschlossenes Projekt entspannen sie sich schliesslich im «Relaxation Trust», der mit Pflanzen und Ruhemöbeln ausgestattet ist. Um diese «Trusts» herum teilt sich die Bürofläche in offene Arbeitsplätze an den Fensterfronten, in ein Besprechungszimmer und das Büro des Chefs. Die Bereiche unterscheiden sich nicht nur inhaltlich, sondern auch durch die Materialien, die Möblierung und das Lichtkonzept von iGuzzini. LG

BÜRORÄUME ITRUST, 2009
Gewerbestrasse 6, Cham ZG
- **Bauherrschaft: iTrust, Cham**
- **Innenarchitektur: [punkt-s], Zürich**

>Heb- und senkbare Pinnwände erzeugen unterschiedliche Räume. Foto: RGB-Photo



<Grundriss mit Eingangsbereich und Themenräumen in der Mitte und den Arbeitsplätzen an der Fassade.

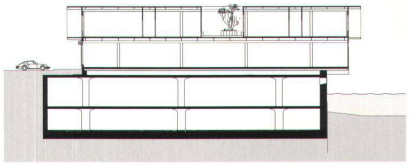
FÜR DIE PROVISORISCHE ZUKUNFT GERÜSTET

Neue Fluchtwege, ein verbesserter Brandschutz, eine neue Ladeneinrichtung und ein frischer Fassadenanstrich – das reicht in der Regel nicht für einen Auftritt in einer Architekturzeitschrift. Beim Coop an der Zürcher Bahnhofbrücke kann man eine Ausnahme machen. Schliesslich geht es hier ums legendäre Globus-Provisorium, das Karl Egender 1961 baute und das längst abgerissen sein sollte. Stattdessen erlebt das Haus aus Stahl und Durisol nach zahlreichen Umbauten soeben seinen siebten Frühling. Die architektonischen Qualitäten des Hauses, das wie ein grosses Schiff auf der einstigen Papierwerd-Insel vor Anker liegt, blieben dabei weitgehend erhalten; die Schaufensterfront im Erdgeschoss hat ihre Transparenz schon vor einiger Zeit eingebüsst. Nach der Entfernung der abgehängten Decke im Laden liegt die Stahlkonstruktion frei und unterstreicht den provisorischen Charakter des Gebäudes. Den Mietvertrag mit Coop hat die Stadt bis Ende 2015 verlängert; das Provisorium wird sein fünfzigjähriges Jubiläum also in guter Verfassung begehen können. WH, Foto: WH

SANIERUNG GLOBUS-PROVISORIUM, 2009
Bahnhofbrücke 1, Zürich
›Bauherrschaft: Stadt Zürich (Gebäude), Coop (Laden)
›Architektur: Karl Egender (1961), Oechslin Müller Architektur und Baumanagement, Zürich (2009)
›Kosten: CHF 4 Mio. (Gebäude), CHF 6 Mio. (Laden)

^Ein neuer Laden im alten Provisorium: Coop Bahnhofbrücke. Gestrichelt sind die Konturen des Untergeschosses.

›Die stärkste Seite des Gebäudes: die Flussseite mit der eleganten Auskragung.

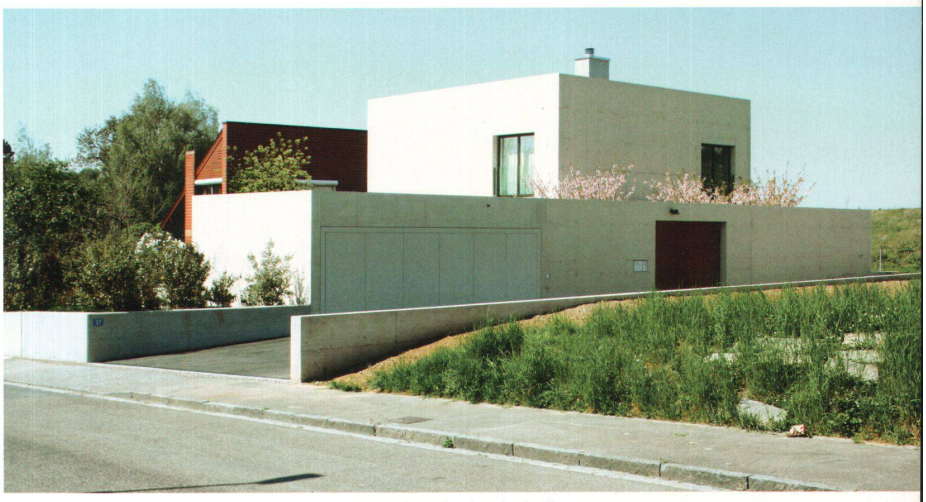


^Der provisorische leichte Stahlbau steht auf zwei definitiven betonierten Untergeschossen.

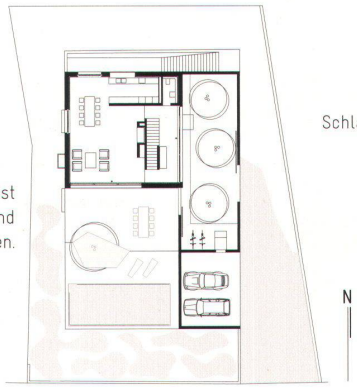
IN SICH GEKEHRT

Trotz bestem Ausblick ist das Einfamilienhaus am Rand von Riehen auffallend introvertiert. Ein rechteckiger Betonsockel, an dessen einer Ecke ein Bassin eingelassen ist, spannt das Baufeld auf. Darauf steht ein langer eingeschossiger Baukörper als Rückgrat, an das sich das zweigeschossige Wohnhaus schmiegt. Die Materialisierung in Kalksteinbeton verbindet die Teile zu einem Ganzen. Hinter der langen Betonwand verbergen sich die Garage und der japanisch anmutende Eingangshof. Grosse Fensteröffnungen verschränken das im Grundriss quadratische Haus mit dem Innenhof und der vorgelagerten Terrasse mit dem Wasserbecken. Eine weitere Glasfront gibt es im Untergeschoss: Hier bringt ein Patio Licht ins Schlafzimmer, und eine Treppe führt direkt in den Garten. Von aussen nicht zu sehen ist der Hof vor dem Schlafzimmer im Obergeschoss, wo dank der grossen Gläser Schlafraum, Hof und Bad zu einer Einheit verschmelzen. Hier führt eine Treppe nach oben auf die Dachterrasse zu noch mehr Aussicht. Katharina Marchal

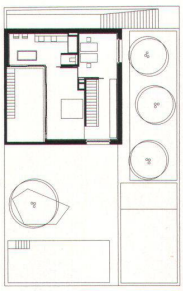
EINFAMILIENHAUS, 2008
Auf der Bischoffhöhe 37, Riehen BL
›Bauherrschaft: R. Brunschwiler und N. Schöwel, Riehen
›Architektur: muellermueller Architekten, Basel
›Bauleitung: Martin Jundt; Fischer Jundt Architekten, Basel



^Die lang gestreckte Wandscheibe vermittelt zwischen der Landschaft und dem zweigeschossigen Wohnhaus.

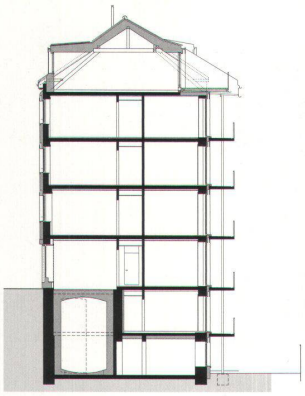


›Erdgeschoss: Der Eingangshof ist Teil des Entrees; Sitzplatz und Schwimmbad gehören zum Wohnen.

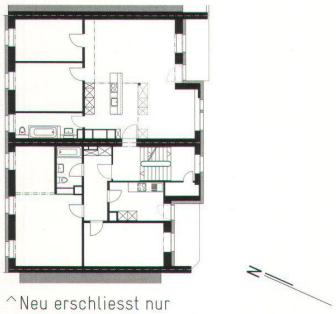


›Obergeschoss: Badezimmer und Schlafraum öffnen sich intim zum Patio.

^Die Hälfte des Treppenhausturms auf der Hofseite ist nun ein «Zimmerturm».



^Die Hülle wurde gut gedämmt, im Keller liegt der Speicher.



^Neu erschliesst nur noch ein Treppenhaus die einst getrennten Häuser.

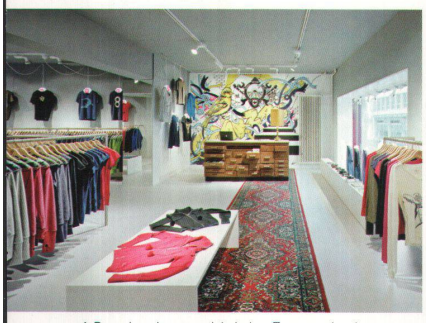
EIN VORBOTE

Zwei Mehrfamilienhäuser von 1896 an der stark befahrenen Feldbergstrasse in Basel erfüllten die heutigen Ansprüche nicht mehr und waren schlecht vermietbar. Für die Sanierung setzten sich die Architekten hohe Ziele: Die CO_2-Bilanz der Gebäude soll gegen null sinken, indem sie komplett mit erneuerbarer Energie versorgt werden – in der Schonzone der Altstadt keine leichte Aufgabe. Massnahmen an der Gebäudehülle senken den Wärmebedarf um 86 Prozent. Zwei Drittel übernehmen Sonnenkollektoren, den Rest eine Luft-Wasser-Wärmepumpe. Die 65-Quadratmeter-Photovoltaikanlage erzeugt den Strom, der auch einen Beitrag an den Haushaltsstrom leistet. Das sanierte Gebäude benötigt vierzig Prozent weniger Energie, als im Konzept der 2000-Watt-Gesellschaft vorgesehen ist – ein Beweis, dass deren Ziele durchaus erreicht werden können. Christine Sidler, Fotos: Nina Mann

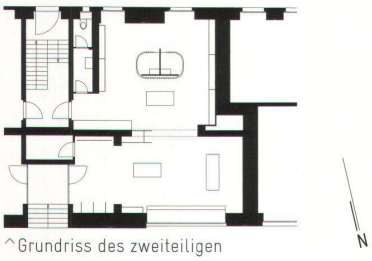
ZWEI MEHRFAMILIENHÄUSER, 2009
Feldbergstrasse 4 + 6, Basel
› Bauherrschaft: EcoRenova, Zürich
› Architektur: Viridén + Partner, Zürich
› HLK-Ingenieur: Zurfluh Lottenbach, Luzern
› Photovoltaik-Ingenieur: Energiebüro, Zürich
› Beratung Elektroeffizienz: Arena, Arbeitsgemeinschaft Energie-Alternativen, Zürich

› www.findepetrole.ch

^In der Nacht leuchten die Kleider an den aufblasbaren Bügeln auf die Strasse.



^Brockenhausschick im Tarzan-Laden.



^Grundriss des zweiteiligen Verkaufsraums.

AUFHÄNGER MIT T-SHIRT

In die Ladenzeile an der Zürcher Konradstrasse kommt Leben. Unter anderem hat sich hier ein T-Shirt-Label aus Basel eingenistet: Tarzan. Das 54 Quadratmeter grosse Lokal wird zu günstigen Konditionen vermietet, denn die Eigentümerin ist die Stiftung zur Erhaltung von preisgünstigem Wohn- und Gewerberaum PWG. Auch die Innenarchitektur durfte nicht zu viel kosten. Gessaga Hindermann gingen mit umso mehr Fantasie ans Werk. Die durch Unterzüge unterbrochene Decke beruhigten sie mit einem dunkelgrauen Anstrich, die an den Wänden ins Weiss verläuft. Halbhohe, an die Wand verschraubte Chromstahlrohre dienen als Kleiderstangen. Die in den rückwärtigen Raum gestellte Umkleidekabine ist eine Holzkonstruktion, um die ein Vorhang läuft. Wie Brockenhausschick mutet die Möblierung an: Ein orientalischer Läufer, beim lokalen Händler auf Mass bestellt, und ein leicht erhöhter Apothekenschrank als Kassentheke empfangen die Kunden. Dahinter besprayte Streetartkünstler Lain die Wand. Eine Erfindung mit Signalwirkung hängen Gessaga Hindermann ins Schaufenster. Aufblasbare Kleiderbügel, an denen T-Shirts hängen, werden von rosafarbenen Plexiglashängern gehalten. ME, Fotos: Tom Bisig

LADENLOKAL «TARZAN»
Konradstrasse 51, Zürich
› Bauherrschaft: Tarzan, Basel
› Innenarchitektur: Gessaga Hindermann, Zürich

JEDEM SEINE WOHNUNG

Eng umschlungen von den Gleisen der Sihltalbahn, der Sihl samt Hochstrasse und der stark befahrenen Giesshübelstrasse lag der östliche Teil des Giesshübelquartiers in Zürich lange Zeit abseits grosser städtebaulicher Umwälzungen. Das war einmal. Beflügelt von der exzellenten Verkehrserschliessung und auch vom nahen Einkaufszentrum Sihlcity wird das Gewerbeviertel immer mehr zur Wohnadresse.

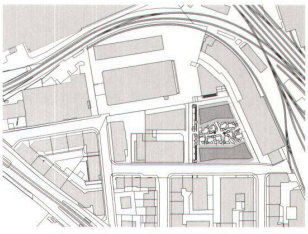
Mittendrin sitzt Edeneins, eine Überbauung aus zwei Häusern mit insgesamt 61 Eigentumswohnungen. Die beiden Baukörper stehen direkt an der Strasse und spannen so die ganze Grundstücksfläche auf. In der Mitte liegt der gemeinschaftliche Hof, der dank den leicht geknickten Fassaden räumlich gefasst ist und die beiden Teile von Edeneins zu einer Einheit verbindet. Die Setzung der Bauten direkt an die Trottoirkante nimmt das im Quartier typische Muster auf und unterstreicht den städtischen Charakter der Neubauten. Die identischen, hier gegeneinander leicht versetzten grossen Fensterformate setzen die beiden neuen Häuser in Beziehung zu den älteren Gewerbehäusern.

Im Innern der kraftvollen Grossformen verbergen sich unterschiedliche Wohnungstypen von 52 bis 220 Quadratmetern: konventionelle Grundrisse, Maisonettes, Lofts und Wohnateliers. Allen Wohnungen gemeinsam ist ihr Bezug sowohl zur Strasse als auch zum Hof. Ein meist frei stehender Kern besetzt die Mitte jeder Wohnung und nimmt Küchen, Sanitärzellen und Nebenräume auf. Weitere Wände hatten die Architekten zwar nicht vorgegeben, aber als Möglichkeit vorgesehen. Sie konfektionierten jede Wohnung nach den Wünschen der Eigentümer – von der grosszügigen Einraumwohnung bis zur kleinformatigen Zimmeraufteilung.

Besonders raffiniert sind die Maisonettewohnungen im Erdgeschoss, die auf der einen Seite direkt aufs Trottoir blicken: An einer Stelle entstand in einer durchgehenden zweigeschossigen Raumscheibe mit eingestellter Treppe ein städtischer Raum innerhalb der Wohnung. Darin kann man sich vor Einblicken schützen, ohne von der Aussenwelt abgeschottet zu sein.

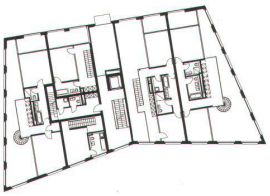
Die Transformation des Quartiers geht weiter: Gleich gegenüber von Edeneins klafft eine Lücke, wo bis vor Kurzem noch ein Gewerbehaus stand, und einen Steinwurf entfernt entsteht Edendrei, ein weiterer Neubau der gleichen Architekten, ebenfalls mit Eigentumswohnungen. WH

ÜBERBAUUNG EDENEINS, 2008
Rüdigerstrasse 1–7, Zürich
› Bauherrschaft: SGI Schweizerische Gesellschaft für Immobilien, Zürich
› Architektur: Philipp Wieting – Werknetz Architektur; Martin Jaschner (Projektleitung), Marcel Kubitz, Corinne Fleury, Sebastian Geiger
› Gesamtkosten (BKP 1–9): CHF 28 Mio.

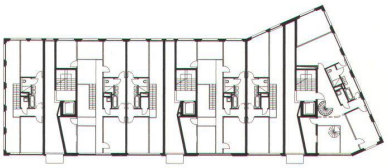


‹ Edeneins liegt mitten im Giesshübel-Quartier und ist von allen Seiten gut erschlossen.

^ Grosse Fensterformate nehmen den Massstab der umliegenden Gewerbebauten auf. Die Balkone sind gegen den Hof orientiert.

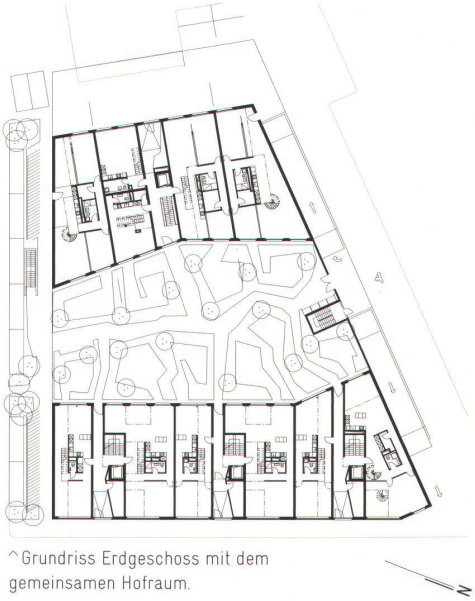


› Die Sanitärräume liegen in der Raummitte, sodass die Wohnung in der ganzen Länge erlebbar ist.



^ Grundriss 1. Obergeschoss.

^ In den Maisonettes des Erdgeschosses erinnert das Raumgefüge an Situationen aus der Altstadt.



^ Grundriss Erdgeschoss mit dem gemeinsamen Hofraum.